

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 28 (1941)
Heft: 5

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

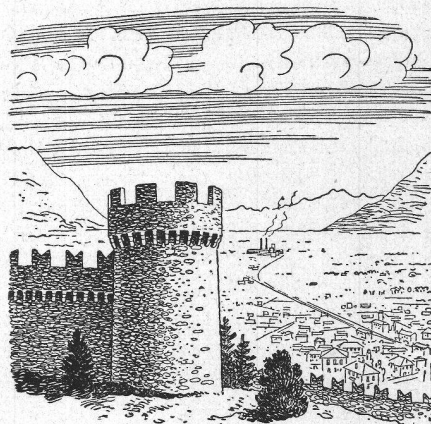
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Kunstchronik

Die Ausstellung «Sechs Basler Maler» bildete im Kunsthaus ein Gegenstück zu den «Vierzehn Zürcher Künstlern», die im vergangenen Herbst ausstellten. Doch streben die Basler ganz anderen Zielen zu als die Zürcher, die auf eine stark von Paris beeinflusste, saturierte Malkultur ausgehen. Die angriffige, unsentimentale, manchmal ironische Art der Basler Maler gab der Ausstellung etwas ungewohnt Frisches, und auch im Motivischen herrschte nicht die etwas distanzierte Konvention, wie man sie gewohnt ist. *Niklaus Stoecklin's* exakter, scharf konturierter Stil ist weder in der Stimmung, noch in der malerischen Qualität etwas Einheitliches, Abgeschlossenes. Der Künstler sucht auf verschiedene Art zu einer heimlichen Lyrik vorzudringen und gibt sich andererseits manchmal zu stark an eine intellektuelle Pointe hin. Zwischen der Präzisionsmalerei und dem Verlangen nach stärkerer Bildstimmung bestehen starke Spannungen, die nicht immer ihre Lösung finden. Bei *Karl Hindenlang*, dessen künstlerische Fantasie sich am freiesten bewegt, geht die geheimnisvolle surrealistische Geste hie und da in eine dekorative Arabeske oder in ein geistreiches Aperçu über. Die farbig aparten Bilder verarbeiten Erinnerungen an eine Krisenmalerei, die schon nicht mehr ganz lebendig ist. — Unproblematisch, mit zuverlässiger Geschicklichkeit und frischer Beobachtungsfreude, schildert *Hans Peter His* holländische, griechische und tunesische Landschaften. Er liebt Architekturen und seltsame Schiffbauten; die kühle, objektive Farbigkeit vermag nicht durchwegs eine stärkere malerische Stimmung zu erzeugen.

Bei *Rudolf Mäglin* hat man den erfrischenden Eindruck, dass er seine in prosaischen Industriebezirken entdeckten Motive ohne Vorbehalt interessant findet. Diese Teilnahme am Realen hat keinen präziösen Beiklang, sondern gewinnt aus dem Tatsächlichen und sachlich Interessanten der Fabriken und Bauplätze Bildmotive, die sich zu formalen Kompositionen steigern lassen. Ohne Pathos, eher mit einer nüchternen Strenge stellt Mäglin chemische Betriebe dar, die auch die arbeitenden Menschen grün und blau verfärben; Baugerüste und Bauskelette lässt er auch auf grossen Holzschnitten als imponierende Formgebilde erscheinen. — Eine unbefangene Hingabe an die Bildmotive kennzeichnet vor allem die breitflächige, gefestigte Malerei von *Martin A. Christ*, der häusliche Gruppen, Fastnachtszenen und Karussellplätze mit einer ruhigen Einfachheit darstellt. Hier waltet malerische Stimmung in gutem traditionellem Sinne, und nur selten lässt eine glotzende Maske die Illusion als bewusstes Spiel erscheinen. Bei *Paul Camenisch* erinnern lichte, lebhaft beobachtete Waldlandschaften an impressionistisches Können; doch bei den sehr farbigen Gruppenbildern wird der Ausgleich zwischen realer Anschauung und sinnbildlicher Bildidee nicht immer gefunden.

In dem sehr gediegen eingerichteten neuen Ausstellungssaal der Galerie Beaux-Arts sah man Bilder von Maurice Barraud. Es war nicht ein einziges darunter, das irgendwie an den Motivkreis des «Bruders Klaus», des grossen Wandbildauftrages für Schwyz, erinnert hätte. Sondern es herrschte wie früher die wohlige feminine Sphäre vor. Die sehr stabile Malweise Barrauds zeigt heute eine noch stärkere Bestimmtheit des Gegenständlichen, die sich mit einer stark dekorativ betonten Farbigkeit verbindet. Das bevorzugte Blaurosa wirkt als ständig wiederkehrende, naturferne Farbe hie und da etwas äusserlich. Dagegen erfreut das keck pointierte Selbstbildnis mit dem breitrandigen Strohhut durch die ungewohnte Zurückhaltung und tonige Bindung des Farbigen. Diese Bilder sind ausserordentlich formsicher und elegant; im Aufspüren dekorativer Werte entfaltet Barraud ein kultiviertes Können. — Wie



Südwärts Bellinzona

in der Magadino-Ebene ragen Fabrik-Kamine. Rauchen sie, so bedeutet das für viele Familien dieser industriearmen Gegend Verdienst und für die Verbraucher des bewährten Giubiasco-Linoleums gesicherte Versorgung.

Ungeachtet der schwierigen Rohstoffbeschaffung sind im Rahmen der durch die Zeitumstände gebotenen Beschränkungen erhältlich:

☞ für Böden:

- BAULINOLEUM** in verschiedenen Mustern, Farben und Stärken von 2-6,7 mm.
- LINCouvra** das preiswerte Volkslinoleum für wenig beanspruchte Böden.

☞ für Wände:

- WANDLINOLEUM** als stofffeste, unverwüsthche Wandbekleidung, ein- oder mehrfarbig, zirka 1,6 mm stark
- LINOmural** bakterienfreie, abwaschbare Linoleum-Tapete, ähnlich der seit Jahrzehnten bekannten Lincrusta

☞ für Möbel:

- MÖBELLINOLEUM** einfarbig und in mehrfarbig durchgemusterten Dessins wie Granit, Jaspé, Marmor, Inlaid etc.
- SCHUBLADENBELAG** ein vorteilhafter, abwaschbarer Schutz in Schubläden und auf Tablaren

Für Böden - Wände - Möbel

LINOLEUM GIUBIASCO

Ständige freie Musterschau
Zürich / Talstr. 9 • Gurtengasse 3 / Bern

bei diesem Genfer Maler, so mutet uns Deutschschweizer auch bei dem Tessiner *Pietro Chiesa*, der in der Galerie Neupert neue Bilder ausstellt, die schmückende Farbigekeit oft etwas fremd an. Chiesa liebt eine lichte, harmonische Farbenlyrik; seine Tessiner Landschaften und Dorfbilder betonen aber das *Pittoreske* nicht in sentimentaler Weise. Der häusliche Kreis, die Kinder und der Garten werden mit einer natürlichen Anmut geschildert; für repräsentative, liebevoll-sonntägliche Kinderbildnisse hat Chiesa eine sehr gepflegte Pastellmalerei entwickelt.

In der Galerie «Epoques» zeigten die Verleger André Gonin (Lausanne) und Dr. L. Grosclaude (Zürich) die Illustrationen des Zürcher Malers *Max Hunziker* zu dem Prosawerk «Terre du Ciel» von C. F. Ramuz. Der Dichter erschien selbst zur Eröffnung der Ausstellung und hob in einer kleinen Ansprache besonders hervor, dass bei diesem buch künstlerischen Werk der Autor und der Illustriator, der Drucker und die Verleger Schweizer sind. Es bedeutete für die Herausgeber ein Wagnis, in der Schweiz ein bibliophiles Werk von so anspruchs-

voller Art herauszubringen. Max Hunziker hat eine grössere Zahl von Aquatinta-Radierungen geschaffen, die mit dem Pinsel, nicht mit der Nadel gearbeitet sind und daher ein breites, kraftvoll-schweres Liniengefüge zeigen. Durch die Aquatinta-technik erreichte er eine reichgestufte Flächenwirkung. Der Stil dieser Blätter, die von einer geheimnisvollen, fast legendenhaften Stimmung erfüllt sind, ist sehr konzentriert und besitzt einen unpathetischen Grössenzug, wie ihn auch die Walliser Gemälde des Künstlers zeigen. Eine Reihe von ganzseitigen Bildbeigaben sind in mehrfarbiger Aquatinta ausgeführt. Diese Technik, die das genaue Zusammenstimmen von vier geätzten Platten mit unberechenbaren Farbmischungen erforderte, stellte an den Künstler und an die Zürcher Tiefdruckwerkstätte Bichsel hohe Ansprüche. Das Werk wurde bei Orell Füssli auf der Handpresse gedruckt. Die künstlerische Bedeutung der Illustrationen Max Hunzikers rechtfertigte den Versuch, ein literarisches Werk ganz mit Originalgraphik zu illustrieren.

E. Br.

Die vierte kantonale Gewerbeausstellung vom 24. Mai bis 8. Juni in Locarno

Wir haben anlässlich der frühern Handwerksausstellungen an dieser Stelle immer wieder gefragt, woher es komme, dass so wenig Werkbundgedanken bei diesen Gelegenheiten zur Auswirkung kommen. Der gute Wille war immer vorhanden, doch überwog das Unerfreuliche. Dieses Mal dürfen wir endlich von einer merkbaren Wandlung zum Guten sprechen. Ja, es ist sogar erstaunlich, wie vorteilhaft sich das ganze Gesicht dieser Gewerbeausstellung verändert hat. Die meisten Stände und offenen Demonstrationsstätten zeigen diesmal altes oder neues Handwerk im Geiste guter Tradition. Vor allem sind es Textilien (Handwebereien und die Verwendung von Kunstwolle), Artikel aus Holz (Zoccoli, Teller, Schalen, Stühle, Zahnstocher, Hutten usw.), dann auch Keramik, Kupfer, Eisen und Strohartikel. Eine besondere Stellung nimmt das Möbel ein. Aus einem mit schönen Preisen belegten Wettbewerb ist ein Studierzimmer für einen Staatsrat, ein Forstzimmer, ein Wohnraum und ein Bett mit Umbauten für Kleider und Zutaten entstanden; gegenüber frühern Möbeln ist auch da ein merkbarer Fortschritt zu verzeichnen. Geht die Entwicklung auf dieser Bahn weiter, so sind bald erfreuliche Resultate zu erwarten. Einige wenige an Kitsch grenzende Stände dürften ein

nächstes Mal noch ausgemerzt werden. Eine nicht gerade erfreuliche Konjunktur herrscht in Kerzenstöcken und anderen Gegenständen aus handgeschmiedetem Eisen; der so beliebte Hammerschlag wird sozusagen am laufenden Band ausgeführt. Ein wirklich schöner Stand zeigt die Gewinnung des Oel- oder Specksteins. Auf 2000 m Höhe, in einem Seitental der Maggia wurde er früher gewonnen, um Ofenplatten und raffiniert ausgehauenes Steingeschirr daraus zu schlagen. Diese ausgestorbene Industrie soll nun wieder zu neuem Leben erweckt werden.

Mit fast 40 Modellen hat sich die von Grafiker Milo (Bern) entworfene Ticinella-Mode eingeführt. Dazu gehören auch phantasievolle zoccoliartige Beschuhungen und Strohhüte. Unter enormer Publikumsbeteiligung konnte die Geburt der Ticinellakleidung gestartet werden. Ein nächstes Mal wird die Jury vielleicht noch etwas strenger sein können, der erzieherische Erfolg wird dann noch grösser sein, so dass diese Gewerbeausstellung für die Heimindustrie des ganzen Kantons wegweisend wird.

ek.

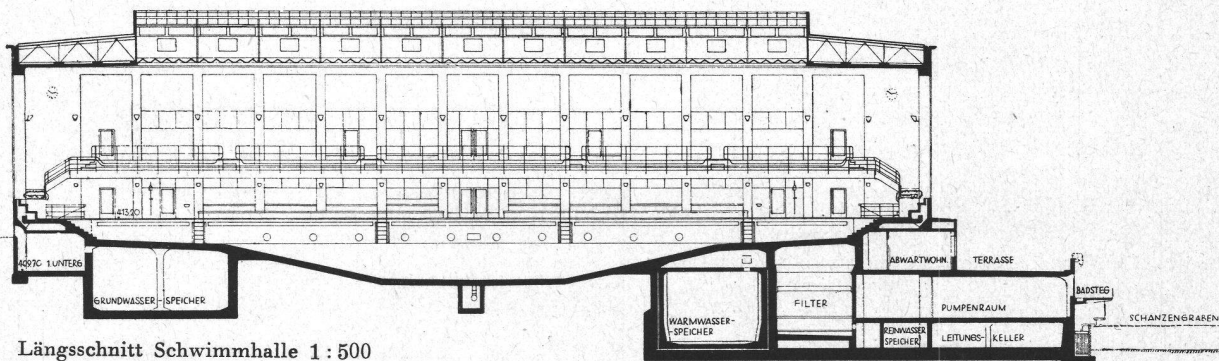
Weiterer Ausstellungsbericht siehe S. XXII.

Zürcher Bauchronik

Hallenbad der Stadt Zürich

Am 7. Mai wurde das von Stadtbaumeister Herter BSA erbaute erste Zürcher Hallenschwimmbad am Schanzengraben mit einer Eröffnungsfeier der Benutzung übergeben. Damit dürfte Zürich zu einem der modernsten und besteingerichteten

Hallenbäder gekommen sein, die zur Zeit überhaupt existieren. Stadtbaumeister Herter hat mit gewohnter Gründlichkeit die in diesem Fall höchst komplizierten technischen Anforderungen studiert und es verstanden, dem Ganzen eine einfache,



Längsschnitt Schwimmhalle 1:500